

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände,
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 30. September.

Dritter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Topographische Chronik Schlesiens.

Merkwürdige Dörfer, Burgen und Bäder Schlesiens.

Ober-, Nieder und Mittel-Linda, Kr. Lauban, auch ein großes Fabrikdorf, von L. S. S. W. $\frac{1}{4}$ — 2 M., in 3 Theilen; 333 H., 1850 G.; 2 Schlösser, 1 ev. K. mit 2 Geistl., 2 ev. Sch.; 6 Getreide-Wrm., 1 deutsche und 1 holländ. Wrm., 3 Loh- und 2 Delm., 1 Sägem., 1 Walke. 114 Stühle zur Baumwollens- und Leinwandweberei, und verschiedene Handwerker, worunter namentlich Holzarbeiter.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Breslaus Kämpfe gegen Podiebrad.

(Fortsetzung.)

Wäre Prinz Viktorin nach der Vernichtung des Breslauschen Heeres sogleich gegen Breslau aufgebrochen, so würde diese Stadt unfehlbar eine Beute des Siegers; allein er zog es vor, sich nach Mähren zu ziehen, um den von den Brünnern hartbedrängten Spielberg zu retten.

Die Nachricht von der Frankensteiners Niederlage brachte in Breslau eine ungemessene Verstärkung hervor; wüthend durchrauste das Volk, von den Kanzeln herab in ewiger Gährung erhalten, die Straßen, und beschuldigte den Rath und die Feldherren der Verrätherlei; die wenigen zurückkehrenden Soldaten mußten die verborgensten Schlupfwinkel aufsuchen, um nicht der Volkswuth zum Opfer zu fallen. Der Johannismarkt, von welchem man des theuer erkauften Ablasses wegen so viel Gewinn hoffte, um den durch das verlorne Geschütz und die Kanjonirung der Gefangenen erlittenen Verlust einigermaßen zu decken, war öde und leer, denn alle Ausländer schreuten die Reise nach der von außen und innen durch Feinde und Anarchie bedrohten Stadt.

Die allgemeine Verwirrung ward noch durch einen Streit des Bischofs mit der Stadt vermehrt. Jobokus hatte einen der unruhigsten Geistlichen, den Domprobst Johannes Düster, verhaften und nach Reisse bringen lassen.

Die Rechen und der Rath schrieben um die Loslassung des Gefangenen, erhielten aber die Antwort, er, als Bischof, wisse seine Geistlichkeit zu strafen, was man ihm nicht verdenken solle. Das erbitterte Volk drohte, ihn nie mehr in die Stadt zu lassen, und verfolgte ihn mit den größten Schmähschriften.

In der höchsten Noth wandte man sich an einen burgundischen Dominikanermönch, der durch Breslau reisste, um mit den böhmischen Regern in Prag einen geistlichen Kampf zu bestehen, und gab ihm einen Brief an Herzog Philipp von Burgund mit, in welchem ihm Georgs Gräueltath geschildert, und er um Hülfe gebeten wurde, doch auch dieser Schritt war vergeblich, denn der Herzog starb, ehe das Gesuch an ihn gelangte.

Jetzt that der Legat Rudolph die treulosen Schweidnitzer und viele der schlesischen Herzöge, die keine Hülfsstruppen sendeten, in den Bann, machte aber die Sache dadurch nur noch schlimmer, denn die Gebannten schlossen sich jetzt offen an den König gegen die Bedingung an, nicht mit ihm gegen die Katholiken fechten zu dürfen.

Die Breslauer kühlten ihre Rache gegen Schweidnitz dadurch, daß sie jeden Schweidnitzer als Keger aus der Stadt prügeln, wogegen die Schweidnitzer an den Breslauern ein Gleiches thaten. —

Endlich sah der Legat ein, daß er sich über die Streitkräfte der Stadt gänzlich getäuscht habe, denn statt der 10,000 M., die Breslau zu jeder Zeit zu stellen gepraht hatte, war nur jetzt noch ein Häufchen von 600 Reitern aufzufinden.

Darum eröffnete er dem Rathe, man möge bei dem Könige von Polen Hülfe nachsuchen, werde diese aber verweigert, so bleibe nichts übrig, als einen billigen Frieden zu erstreben, um Stadt und Land vom gänzlichen Untergange zu retten. Obgleich die Sache vor der Gemeinde verschwiegen bleiben sollte, kamen doch die Prediger dahinter, und besonders ein Mönch zu Bernhardin begann, das Volk gegen den Rath, der dem Le-

gaten seine Zustimmung gegeben hatte, durch feurige Beredsamkeit aufzuwiegeln. Durch tägliche Tumulte in steter Gefahr, ergriff der Rath ein wirksames Mittel, die Gemüther zu befähigen; er schlug der Gemeinde vor, aus ihrer Mitte einige Besitzer in die Rathversammlung zu wählen. Das Volk, über die Ehre erfreut, ließ dem Rathe selbst die Auswahl, und dieser wählte neun der hartnäckigsten Schreier und Demagogen. Diese lernten bald die bedenkliche Verwaltung und den unglücklichen innern Zustand der Stadt kennen, und ihre vorlauten Stimmen verstümmten von selbst.

Die päpstliche Bannbulle begann jetzt ihre Wirkung, doch nur in geringem Grade, zu äußern. Von Fraustadt kamen 200 Kreuzkrieger mit Wagen und Waffen, aus Polen ebenfalls 200, und aus Erfurt und Leipzig 400 mit dem Kreuz bezeichneter Studenten an. Der Legat bestellte über diese 800 und über die Tausende, welche noch erwartet wurden, den Herzog Balthasar zum Anführer, und ertheilte ihm die Erlaubniß, in ganz Schlesien für die Kreuzesfahne zu werben; allein Balthasar, noch von seinem glänzenden Waffenzuge nach Frankenstein in frischem Andenken, erntete Spott und Hohn statt Gehorsam und Soldaten. —

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Seize.

Hurtigen Schrittes, als gälte es einen Wettlauf, wandelt dort eine zierlich gekleidete, oder richtiger, eine mit allerlei Glitzern seltsam behangene Dame in Begleitung eines Hündchens die Straße hinab, mit den Augen bald hierhin, bald dorthin blinzelnd. Jetzt steht sie am Eck und überlegt, ob sie zur Rechten oder zur Linken sich wenden soll. Endlich ist der wichtige Entschluß gefaßt; sie kommt auf uns zu, und wir können ihr dreißig ins Gesicht schauen und physiognomische Betrachtungen anstellen.

Wir erblicken in dieser stark vermittelten Figur eine Dame, die noch scheinen will, wozu es vermuthlich schon beim Beginn des Jahrhunderts für sie etwas zu spät war. Der Bewurf fängt an abzufallen, wie von einer alten, mancherlei Einflüssen von außen bloßgestellten Mauer. Indes den übrigen Reizen sucht sie die Flucht möglichst zu erschweren; denn sie hat die Haupt-Schlupflöcher, durch welche sie zu entweichen pflegen, mit Schminke ausgefüllt. Auf den Wangen sieht man freilich noch so etwas, wie einen Tauffchein mit stehenbleibender Schrift; das ist er aber wirklich nicht. Es sind Falten, welche aus dem Mundwinkel herkommen, in welchem ein Aerm offenbar seine kleinen Ränke treibt. Dieses sanfte Spiel theilt sich den Wangen in kleinen Wellen mit, die, sich immer mehr erweiternd, wie Wasserkreise, am Ende bis hinter die Ohren ziehen. Ich kann mich irren, aber wenn ich die Nase ansehe, muß ich unwillkürlich an Brillenzwang und Schnupftaback den-

ken. Die schöne Stirn, querdurch von ehrfurcht gekietenden Furchen durchschnitten, glänzt wieder von einem Stirnband, zu dessen Seiten zierlicher Locken Geringel die eingefallenen Schläfe verhüllt. Der rechte Arm trägt leicht und nachlässig ein Umschlagetuch nebst einer wachseinenen Tasche, während die Hand von Zeit zu Zeit der Lippe zu Hülfe eilt, die bei dem Zierlächeln die Zahnlücke nicht mehr allein bedecken kann. Wie das herrliche Kind Alles so spitz nimmt! Ich wette, die Lippe faßt die Sylben so zärtlich, wie die linke Hand den Sonnenschirm. Die Art den Hals zu tragen ist ein Meisterstück, zumal bei der sanften Neigung des Oberleibes und dem sich bemerkbar machenden cul de Paris. Es scheint, als wolle der Hals durch sanften, elastischen Widerstand den glorreichen Flug des Schleiers oder der Hutbänder begünstigen, welche vom Haupte hinab in die Lüfte wallen.

Betrachten wir den Schmuck, mit welchem dieses stattliche Gebäude angethan ist, wie harmonisch und symmetrisch ist Alles angeordnet! — Sogar auf der Stelle, auf welcher sich vormals der Busen befand, ist ein künstliches Walzen bemerkbar, und die herrlichen, mit vieler Geschicklichkeit angebrachten Waden sind mit schneeweißen Strümpfen bekleidet, welche, bis über die niedlichen Knöchelchen von den schwarzen Schuhbändern durchkreuzt, zu diesen einen angenehmen Contrast bilden. Und sollte ja Jemand gegen so viele Reize blind seyn: durch duftende Pomaden und starkriechende Parfüms ist dafür gesorgt, daß ein solcher Unglücklicher die beseligende Nähe des holden Engels wittern muß.

Doch wen stellt diese junonische Gestalt vor?

Wir haben hier, um deutsch zu reden, eine von den nichtswürdigen Creaturen vor uns, welche sich, nachdem ihre eigenen großen oder geringen Reize durch Blessuren und Strapazen des Wollustkrieges und durch Alter dahingeschwunden, als Veteraninnen vom Kampfe zurückziehen und nur dann und wann an einem kleinen Scharmügel Theil nehmen. Sie sind indes bei aller dieser Zurückgezogenheit nicht müßig. Als Werberinnen ihrer vormaligen Heerführerin, der Venus vulgivaga, ergänzen sie heimlich in Seitengäßchen die Truppen, exerciren die Rekruten und unterrichten sie in allen zum Dienst gehörigen Dingen.

Wir können uns nichts Erbarmungswürdigeres denken, als das Schicksal solcher Mädchen, die in die Klauen so abgefeimter Werberinnen, wie die in Rede stehende, gerathen. Wie viele Seelen mag dieses nichtswürdige Ungethüm zur Hölle befördert haben! Wenn der Teufel irgend eine seiner Marionetten in der Welt zu einem noch unsichern Zwecke ziehen und locken will, so kann er die Dräthe dazu unmöglich mit andern Fingern und mit einer andern Miene anfassen, als womit dieses Schicksal seine Netze zum Fange unerfahrener Geschöpfe ausstellt. Die allweise Natur, die dergleichen giftige Schlangen tolerirt, hat zwar in das Gesicht und überhaupt in die ganze Erscheinung derselben so etwas gelegt, was die Stelle der Klapper vertritt, womit sie die Nahelkommenden warnen, ohne es zu wissen. So kann unsere Heldin trotz alles Aufgebots von Schönheitsverbesserungen diese Absicht der Natur nicht ganz vereiteln; schon das Hündchen, das an ihrer Seite hinaufspringt, würde

sich bei einer andern Herrin ganz anders und weniger auffallend betragen; weil es aber zur Bewachung zärtlicher, in Garbenn-Äpfeln begriffener Paare und zu andern ähnlichen Geschäften abgerichtet ist, kann es auch auf der Straße nicht unterlassen, seine Gebieterin auf verdächtige Personen aufmerksam zu machen.

Aber ist das z. B. vom Lande kommende, unerfahrene Mädchen auch immer im Stande, den gütigen Wink der Natur zu verstehen?

Schwerlich! Verhielte es sich also, so würden die Tempel der paphischen Göttin bald fast ganz ihrer Priesterinnen ermangeln, und sich mit dem Opferdienst derjenigen Geschöpfe begnügen müssen, welche ein reicher Wollüstling vom Pfade der Tugend abwendig machte, und dem Laster in den gierigen Nachen warf. Welchem Freunde der Sittsamkeit muß nicht das Herz kluten, wenn er des Abends über die Plätze und durch die Straßen der Stadt geht, und sich unaufhörlich von kaum 13 jährigen Mädchen, die unter dem Schutz einer Matrone die Wege belagern, mit einer Volubilität der Zunge angedredet sieht, die offenbar von Auswendiglernen zeugt. Und wie mag es erst gar in den Schlupfwinkeln hergehen, in welchen unter dem Schirm der Nacht, unerreichbar dem thätigen Arme der Obrigkeit, der Sinnenlust gefröhnt wird! Wenn solche Kinder das Zuchthaus verdienen, welche Strafe verdienen die, deren Untertracht die Unschuld vor der Zeit der Ueberlegung, und die Jugend noch vor der Blüthe vernichtet?

Man sollte es kaum für möglich halten, daß solche giftige Schreusale, wie das geschilderte, es noch wagen können, die Kirche zu besuchen, und in dem gottgeweihten Heiligtume ihren verpestenden Aushauch mit dem Odem andächtiger Menschen zu vermischen. Gleichwohl wähnt dieser Auswurf der Menschheit fromm zu seyn, wenn er jeden Morgen und Abend sich durch Gebete nach den besten Recepten wäscht, und alle Sonntage in der Kirche die große Wäsche verrichtet. Die übrige Zeit bringen sie auf ihren Comtoirs oder sonst in Geschäften zu.

Die nichtswürdige Bestie, deren Außeres wir oben umständlicher geschildert, mag oft weinend den Himmel angefleht haben, ihr Gewerte zu segnen, damit sie dereinst, von solcher Schande befreit, ihm ganz im Geist und in der Wahrheit dienen möge. Diese wohlgemeinte Bitte muß ihr indeß vom Himmel schon einmal abgeschlagen worden seyn; denn eben im Begriffe, eine junge weibliche Seele in ihr Garn zu locken, ward sie ergriffen, und auf einige Jahre ins Zuchthaus gesperrt.

Doch genug über diese Schande der Menschheit! Obige Schilderung soll die verstockten Seelenfängerinnen, die sich gegen etwaige Gewissensbisse durch Branntwein waffnen, nicht befehren; wir müßten uns ganz anderer Worte bedienen, und würden am Ende doch nur tauben Ohren predigen; aber das eine oder das andere junge, unerfahrene Mädchen, dem dieses Blatt in die Hände kommt, soll vor den schmeichelnden Lockungen der Leib und Seele mordenden Verführerinnen, die in der Regel an den von uns an einem einzelnen Individuum hervorgehobenen Merkmalen zu erkennen sind, gewarnt werden.

G.

Gute Frauen sind die Seele des häuslichen Glücks, böse sind Teufeln gleich zu achten.

Alles Glück der Welt ist nichts, wenn es uns in unserm Hause nicht glücklich macht, und nichts ist so gefährlich für die eheliche Liebe, als die Möglichkeit für einen von beiden Gatten, außer der Gesellschaft des andern glücklich zu seyn. Darum ist es eine große, aber freilich auch nicht leichte Aufgabe für eine gute Hausfrau, dem Gatten das Innere seines Hauses so anziehend und erheiternd als möglich zu machen. Ein so kostbares Kleinod, für welches doch der Mann angesehen werden muß, ist es wohl werth, daß die Frau alle Sorgfalt, alle ihre Liebenswürdigkeit, alle Mittel, die ihr Geist, Herz, Unterhaltungsgabe, Ueberredungskunst, ja auch ihr Einfluß auf den vertrauten Sitzel der Hausfreunde an die Hand geben, daran wendet, ihm zu gefallen.

Der Gatte soll seinerseits allerdings Sorge tragen, daß die Gattin in ihrer Umgebung ihre Sitten veredeln, ihren Frohsinn, ihren Geist nähren kann, so wie der Bienenliebhaber dafür sorgt, daß seine Stöcke von reinem Flußwasser, von Wiesen, von blühendem Gebüsch umgeben sind; aber man darf auf keinen Gatten sicher rechnen, der unter allen Umständen und Verhältnissen des Lebens ganz so ist, wie er seyn sollte. — Läßt er es also daran mangeln, so muß die Gattin für solche Umgebungen sorgen.

Die Fehler des Mannes mögen seyn, welche sie wollen, Pflicht der Frau bleibt es unter allen Umständen, ihm den Aufenthalt am eigenen Herde so angenehm, als möglich, zu machen. —

Eingezogen und sitzsam zu bleiben bei einem Libertin; im Stillen zu sparen und Ordnung zu halten bei einem Verschwencker; treue Gattin, Mutter und Hausfrau zu seyn, je weniger der Mann auf solche Vorzüge achtet; den Gatten allmählig zurückzubringen zu seinen Pflichten, wenn es möglich ist, oder wenigstens ihm keine Entschuldigung zu lassen, wenn es nicht gelingt: o wahrhaftig, die Frau, die das vermag, die verdient die Huldigung Aller, die Sinn für das Edelste haben!

Es liegt in dem Einflusse, den eine tugendhafte, verständige Hausfrau über ihre Umgebungen ausübt, etwas so Unmächtiges, daß dieser Reiz für viele Entbehrungen entschädigen kann. Der gleichgültigste Mann unterwirft sich unwillkürlich dieser Art von Verehrung. Er fühlt einen unwiderstehlichen Drang, hinter den Beweisen von Hochachtung und Liebe, deren sich die Gattin von Seiten ihrer ganzen Umgebung zu erfreuen hat, nicht zurückzubleiben.

Aus den vielen Ursachen, die einem Manne den Aufenthalt in seinen vier Wänden verleben können, soll hier besonders eine hervorgehoben werden, die sich auf gute Haushälterinnen bezieht, und die diesen, obwohl sie es kaum glauben wollen, nur zu oft das erste ihrer Güter, des Gatten Liebe, raubt. Es ist nämlich eine allzugroße Geschäftigkeit.

»Wenn ich,« sagte einst ein feiner Weiberkenner, »in dem Falle wäre, zu heirathen, und ruhig zu leben wünschte, so würde ich keine von den klugen Haushälterinnen nehmen, wenn

sie auch goldne Eier legen könnte. Ich wollte mir lieber eine einsältige Taube aussuchen, als eine allzugeschäftige Frau, die dem ganzen Hause stets alle Hände voll zu thun giebt, und mit dem Besen in der Hand mir selbst zu drohen scheint, daß sie mich, als einen unnöthigen Hausrath, aus dem Hause kehren wolle. Solche Frauen bewegen sich zwar den ganzen Tag unermüdet in ihrer häuslichen Sphäre, sind aber dabei so verdrießlich und zänkisch, daß der Mann weder Freude noch Trost bei ihnen finden kann.«

„Vier schlimme Dinge sind (wie ein Poete sagt),
Von welchen jedes mich aus meinem Hause jagt:
Das Feuer und der Rauch, ein Dach, worin es regnet,
Ein böses Weib, vor dem der Teufel selbst sich segnet.
Für die drei ersten sind noch Mittel, Hülf' und Rath:
Man dämpft Feur und Rauch, wenn man nur Wasser hat,
Mit Ziegeln decket man des Hauses offnen Giebel,
Nur bloß ein böses Weib ist unheilbares Uebel.“

Eine unvergleichliche Haushälterin, eine muntere und aufmerksame Frau wird sich nicht gern so viel einreden lassen, als eine Schlafmüde. — Diese ist sich bewußt, daß ihr Vieles zu gute gehalten werden muß; allein Jene weiß gar zu viel von ihrer Geschicklichkeit und ihren guten Eigenschaften, als daß sie von Jemand außer sich eine gute Meinung haben sollte.

Wenn die Frau im Hause die Eigenschaften besitzt, die von einer vollkommenen Hausfrau verlangt werden; wenn sie ihrem häuslichen Wirken Grenzen zu setzen weiß, und bei Nadel, Feder, Rechnungen und Haushaltungssachen bleibt; wenn sie sich ein Vergnügen daraus macht, zu sehen, wie die Armen von dem Ueberflusse gesättigt werden, der sonst umkommen würde; wenn sie sich mit allen nützlichen Geschäften der Haushaltung still und anspruchslos zu thun macht; so wird sie Liebe und Ehrerbietung verdienen und das hauptsächlichste Triebrad der Familie seyn.

Über wehe dem Manne, der an ein böses Weib gekettet ist, wehe dem Hause, in das ein solches tritt! Für alle Mitglieder desselben werden nun Tage kommen, von denen sie ausrufen: »sie gefallen uns nicht mehr!« und wer nur kann, wird seine Freilassung um jeden Preis erkaufen.

Böse Weiber gleichen der Riesenschlange, von der man behauptet, daß auch der Muthigste vor ihrem Blick erstarren muß. Die Naturforscher haben dieses Räthsel bisher noch nicht lösen können. Man weiß nicht, ob der Glanz des Schlangenauges, den die Natur diesem Thiere verliehen, oder der Hauch den kühnsten Entschluß, den verwegensten Muth sinken macht. — Gegen die Kantippennatur kann kein Schlangenschwörer helfen, und wenn er auch ein halbes Jahrhundert zu den Füßen eines Sokrates gegessen hätte. Man rufe sie Alle zusammen, und pflastere das Haus mit den gefeierten Wundersteinen jener

Kaste: es wird nichts frommen.“ Der finstere Geist bleibt, und höhnt die Dämonologen.

Wo eine böse Frau ihr Lager aufschlägt, da ziehn die Teufel schaarenweise ein, um ihren Liebling mit Höllenkost zu füttern. Ein solcher weiblicher Drache ist dem Rattenkönige ähnlich, dem die Rattenbrut von allen Seiten Nahrung zuführt. Von dem Gepolter der häßlichen Thiere hallen Boden und Keller wieder, die Träume fliehen von ihrem weichen Lager, und Scherz und Freude wandern traurig aus. (13.)

M i s c e l l e n .

Die Bettler in England leben recht angenehm. Sie machen sich zur Regel, jeden Tag eine bestimmte Anzahl Straßen zu durchwandern, und bringen so ein hübsches Wochenlohn zusammen. Bedienen Frau und Kinder noch etwas dazu, so kann die Familie sich Kapitalien anlegen. Sie nennen sich »Bitter,« und sprechen von ihren Einkünften wie ein Lord. Eine »gute Ecke« gilt bei ihnen für die beste Versorgung. —

Theater-Repertoir.

Sonnabend, den 30. Septbr.: „Don Juan.“ Oper in 2 Akten.
Musik von Mozart.

Auflösung des Räthfels in Nr. 115:
Rebel. — Leben.

B e r g n ü g u n g s s c h a u .

Der malerischen Reise um die Welt

allerleste Abtheilung, deren Schluß gleich nach dem Westmarkt ist, enthält wieder einige neue Gegenstände, als: eine Schweizer-Ansicht, der Einzug Carl X. in Paris, die Kreuz-Einweihung auf dem Erzgebirge, die Wilhelmshöhe bei Cassel, der Traunfall, die Vierlande bei Hamburg, ein Schiffswerft bei Hamburg, Eisenbahn durch Felsen führend, Konstantinopel, Moskau, der Jungfernstieg, der Tunnel. — Eintrittspreis 4 Ggr., Kinder und Dienstboten die Hälfte. — Am Schwellniger Thore, von 8 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.

C o r n e l i u s S u h r.

Zum „Fleisch=Ausschieben“
und »Wurst=Essen« ladet auf Sonntag ergebenst ein
Gebauer,
Koffetier in Brigittenthal.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Ggr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Ggr. das Quartel oder 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Ggr.